Orte : Leis im Valsertal

Autor(en): **Zumthor, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 4: **Museen = Musées = Museums**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

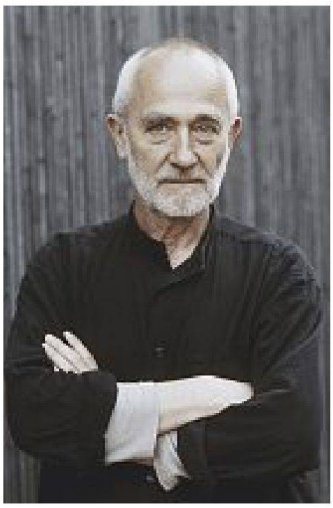
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Orte

Peter Zumthor

Leis im Valsertal



Man glaubt sich weit weg von allem, der Ort wirkt entrückt und ist doch gut zu erreichen. Nur sehen die Autos im kleinen Weiler tatsächlich aus wie schwere Zeitmaschinen. Peter Zumthor führt nach Leis. Es hätte womöglich auch Basel sein können oder New York. Ein anderer Ort, am Meer. Aber die Geschichte führt in die Bündner Berge. Sie fängt vor fünfunddreissig Jahren an, in jener Nacht, als Annalisa zum ersten Mal vom Haus aus Holz träumte. Jetzt hat Peter Zumthor ihr das Haus gebaut. In Leis, dem Weiler zehn Minuten Fahrt oberhalb von Vals, sticht es mit seinem Schwesterhaus neu aus dem Bild. Sonst sieht man Stein und dunkel verwittertes Holz. Vier Familien leben hier, bald werden es sechs sein. «Erst hatte ich Annalisa eine Skizze von einem Holzhaus geschenkt. Dann entdeckten wir diesen Bauplatz und konnten tatsächlich das Land kaufen. Das ist ja ein kleines Wunder. So bekam das Haus auf der Skizze seinen Ort.» Und der Ort seinen Zumthor.

In seinen weltberühmten Valser Thermen kann man sich ins Wasser legen, in den Sternen verlieren, im lauten, weichen, dunklen Gegurgel. Auf dem Stein der Innenbäder flackert reflektierendes Wasser als Flammen. Die Fenster rahmen Landschaftsbilder – so auch in Leis. Für einen Moment raubt einem der Blick aus Annalisas neuem Haus die Wörter. Dabei braucht man sie dringender denn je, denn da steht der Architekt und fragt: Gefällt es Ihnen?

Wie kommt der Basler, wie kommt der urbane Mensch, der in Grossstädten gelebt hat, ausgerechnet hierher? Wie für viele Menschen, sagt er, gebe es zwei berührende Landschaften für ihn: das Meer und die Berge mit ihrer «unglaublichen Räumlichkeit und ihrer geologischen Präsenz». Als Architekt gelangte er eher zufällig zur Denkmalpflege Graubünden. Er lernte seine Frau kennen, «irgendwann sprechen die Kinder Bündnerdeutsch, und man merkt: Jetzt bin ich hier». Jahrelang hatte er das Gefühl, «auf die falsche Seite zu fahren», wenn er vom Ausland zurückkam, was willst du in diesen bedrängenden Bergen, sagte er sich.

Bis zu einem Landschaftserlebnis, als er sich mit Studenten aus Los Angeles im Bündner Oberland verabredet hatte. «Es war ein Spätsommertag, ein besonderes Licht lag im Tal, die Schatten waren schon schwarz, man merkte, der Herbst kommt. Man hörte die Kühe, die von der Alp kamen, die ganze Landschaft klang, das Geläute vermischte sich mit dem Lärm von Autos und Motoren. Ich fuhr durch diese Landschaft, war selig, und dachte bei mir, dies ist ja alles unglaublich schön, und plötzlich wurde es mir klar und leicht verschämt gestand ich mir ein, dass ich diese Landschaft eigentlich schon lange liebte.»

Der Ort hat einen Klang, und Architektur hat musikalische Referenzen. Zumthor hat beim Nachdenken über Architektur schon auf John Cage, Coltrane und Bach verwiesen. In Leis hört er noch den Klang der Landschaft vom Bau im Sommer. «Das Holz der Häuser wurde am Computer berechnet und mit einer hochtechnologischen Anlage in Balken gefräst. Es war unglaublich, wie dann die jungen Zimmerleute wie vor fünfhundert Jahren mit gespreizten Beinen auf den Wänden standen und mit ihren Vorschlaghämmern auf die Balken schlugen. Die Schläge mischten sich mit den dünnen Glocken der Geissen, die Seilbahn surrte, ein Heulader fräste den Hang hinauf, hinten hörte man den Bach.»

Wer baut, betreibt die Kunst, die Recherche eines Ortes mit der eigenen Erfahrung zu verbinden. «Kunst» würde es Zumthor wahrscheinlich nicht nennen, aber er sagt: «Der Ort, an dem ich baue, braucht eine neue Sichtweise. Ich muss die Bilder – meine inneren Bilder und das, was ich sehe – mit Energie aufladen, denn ohne die Energie geht es nicht. Diesen Prozess finde ich phantastisch – deswegen bin ich Architekt.» Was man sieht, hört und weiss: Bei Zumthor gibt es eine Magie des Ortes.

Peter Zumthor, 1943 in Basel geboren, Ausbildung zum Möbelschreiner und zum Gestalter an der Kunstgewerbeschule Basel und am Pratt Institute New York. 1968–1979 als Architekt bei der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden. 1988 Gastprofessor am Southern California Institute of Architecture, Santa Monica; 1996–2008 Professor an der Accademia di architettura di Mendrisio. Zahlreiche Auszeichnungen, 2008 der Kunst- und Kulturpreis des japanischen Kaiserhauses «Praemium Imperiale». Bedeutende Bauten, jüngst Kolumba, Kunstmuseum der Erzdiözese Köln.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich, – Bild: © Gerry Ebner, Zug